

Einleitung

Marit Bergner, Marie-Theres Federhofer, Bernd Henningsen

Im Jahr 2023 jährte sich zum 250. Mal der Geburtstag des dänisch-norwegischen Naturwissenschaftlers, Philosophen, Schriftstellers und Universitätsreformers Henrik Steffens (1773–1845), der sein gesamtes Berufsleben in dem seinerzeit politisch noch nicht existierenden Deutschland verbrachte – als Freund Schellings und Schleiermachers, als Professor, als Literat und als aktiver Teilnehmer an den Befreiungskriegen; nicht zuletzt war er eine zentrale Figur im kulturellen Leben und in den Salons von Jena, Halle, Breslau und Berlin. Nach seinem Tod wird er nahezu vergessen, in der Überlieferung hat er als der Überbringer der Romantik nach Dänemark überlebt. Erst mit dem Beginn des 21. Jahrhunderts wird er als Naturforscher, als Philosoph und Universitätsreformer wiederentdeckt, nicht zuletzt auch im Diskurs-Zusammenhang um das Anthropozän.

Henrik Steffens, 1773 im norwegischen Stavanger geboren, 1845 in Berlin gestorben, ist eine markante Gestalt der (nord-) europäischen Kultur- und Geistesgeschichte und aus der Geschichte der romantischen Naturphilosophie nicht wegzudenken. In Kopenhagen und Kiel als Mineraloge ausgebildet und an der Universität Kiel promoviert, wurde Steffens 1804 als Professor für Naturphilosophie, Physiologie und Mineralogie an die Universität Halle berufen, nachdem ihm eine erstrebte Professur in Kopenhagen versagt geblieben war; 1811 folgte die Berufung an die neu gegründete Universität in Breslau und schließlich (und aus Steffens' Sicht endlich) 1832 nach Berlin. Einen Namen machte er sich aber nicht nur als Universitätsgelehrter. Auch als Literat wurde er mit seinen in Norwegen spielenden Novellen zum Gesprächsthema der Salons. Allbekannt wurde er als Volkstribun während der Befreiungskriege und zog 1813/14 selbst die preußische Uniform an, um in der Landwehr unter Marschall Blücher in die erfolgreichen Schlachten gegen Napoleon zu ziehen. Seine legendären philosophischen Vorlesungen 1802/03 in Kopenhagen begründeten den Mythos, dass er das romantische Denken nach Dänemark/Skandinavien brachte und dort zum Erfolg führte. Als skandinavischer Gelehrter nahm Steffens eine besondere Vermittlungsrolle zwischen den Wissenschaftlern seiner Zeit ein, denn seine Kenntnisse der dänischen und deutschen Sprache sowie zahlreiche Kontakte in die drei skandinavischen Länder ermöglichten bereits um 1800 einen internationalen wissenschaftlichen Austausch und Kontakt.

Halle war der Ausgangspunkt von Steffens' Laufbahn als preußischer Universitätsgelehrter und seiner Etablierung in den intellektuellen Netzwerken der Romantik sowie seiner beginnenden Politisierung in Folge der napoleonischen Kriege und der Besetzung Halles. Gleichwohl ist Steffens' Hallische Zeit in der Forschung bislang weitgehend unbeachtet geblieben. Über seine Tätigkeit als Universitätsprofessor und seine bildungspolitischen Impulse ist, bis auf das entsprechende Kapitel in Marit Bergners Studie zu Steffens als politischem Professor,¹ nur wenig bekannt, noch weniger über seine wissenschaftlichen und geselligen Netzwerke, die er in Halle, in einer Zeit des Übergangs von Aufklärung zu Romantik, aufbauen konnte. Unerforscht sind außerdem die materialen Spuren, die Steffens' Aufenthalt in Halle hinterlassen hat (Briefe, Vorlesungsmitschriften etc.) und die heute u. a. im Universitätsarchiv und in den Franckeschen Stiftungen (Nachlass Christian Keferstein) aufbewahrt werden. Dieses Forschungsdesiderat adressiert ein an der Humboldt-Universität zu Berlin 2021 begonnenes und durch die DFG gefördertes Projekt zu Steffens' Briefkorrespondenz. Im Rahmen dieses Projekts werden bis 2024 sämtliche auffindbaren Schreiben von ihm und an ihn, die sich auf 43 internationale Archive verteilen, erschlossen sein, so auch die Ego-Dokumente in Halle.

Im Mai 2022 hat mit diesem Hintergrund eine Konferenz in Halle stattgefunden, die von der Henrik-Steffens-Proffessur der Humboldt-Universität zu Berlin zusammen mit dem Interdisziplinären Zentrum für die Erforschung der Europäischen Aufklärung der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg (IZEA) organisiert und dankenswerterweise von der Fritz-Thyssen-Stiftung finanziert wurde. Dieser Band dokumentiert die Mehrzahl der Beiträge. Drei Themen sind die Schwerpunkte: Zum einen Steffens als Geologe und Mineraloge, zum anderen die hallische „Geselligkeit“ um 1800 und schließlich Steffens als Universitätsreformer. Die drei Schwerpunkte hängen einerseits eng mit Steffens' Wirken in Halle zusammen und haben andererseits ihre Bezüge zu aktuellen Forschungsinteressen und Forschungsdesideraten. Halle war Ausgangspunkt für Steffens' Politisierung (der Universitätsreformer), seine Vernetzung in die deutsche Gesellschaft (die Geselligkeit) und seine Weiterbildung als Geologe und Naturwissenschaftler. Und schließlich lag Freiberg unweit: Dort erhielt Steffens durch Abraham Gottlob Werner wichtige Impulse für seine geologische Ausbildung und Denkweise.

1. Steffens der Naturwissenschaftler

¹ Marit Bergner: Henrich Steffens. Ein politischer Professor in Umbruchzeiten 1806-1819. Frankfurt a.M. 2016.

Während gemeinhin Schellings Einfluss auf Steffens' naturphilosophisches Denken postuliert wird,² liegen bislang kaum Untersuchungen vor, die sich aus einer wissens- und wissenschaftshistorischen Perspektive mit den geologischen Schriften Steffens' und dem Forschungskontext seiner Arbeiten beschäftigen, etwa mit seinem Verhältnis zum Mesmerismus, zum Elektromagnetismus oder zur Geochemie, als dessen früher Vertreter Steffens heute gelten kann. Steffens' geologische Schriften entstanden, als Naturwissenschaftler die erdgeschichtliche Tiefenzeit entdeckten, und sie aktualisieren Einsichten in unterschiedliche Temporalitäten – Erdgeschichte und Humangeschichte – und in die Geologisierung des Anthropos. Die Erde erweist sich bei Steffens nicht als geschichtslos und passiv, vielmehr stellt sie die Bedingungen bereit, unter denen sich menschliches Leben überhaupt entwickeln kann. Im Hinblick auf die gegenwärtige Diskussion um das Anthropozän und die Rolle des Menschen in der Natur erweisen sich Steffens' naturwissenschaftliche Perspektiven insofern als relevant, als sie Erdgeschichtsschreibung und menschliche Geschichte zueinander in Bezug setzen. So gesehen ließe sich Steffens' geologisches Denken als ein Modell frühökologischen Verstehens beschreiben, in dem das Erdsystem mit der Entwicklung des Lebens verbunden ist. Diese Aspekte der Dynamisierung erdgeschichtlicher Prozesse und zu frühen erdsystemwissenschaftlichen Ansätzen um 1800 werden innerhalb dieses Rahmens dieses Themenschwerpunkts beleuchtet.

2. Geselligkeit in Halle/Giebichenstein

Steffens kam Anfang 1798 nach Jena, wo nicht nur die lebenslange Freundschaft mit Friedrich Schelling ihren Anfang nahm, sondern auch seine Vernetzung mit der deutschen Geisteselite des frühen 19. Jahrhunderts. In einem zeitgenössischen Brief bezeichnete Steffens Jena als [seinen „eigentlichen Geburtsort“] seine „deutsche Geburtsstadt“,³ er war im romantischen Milieu, nach dem er sich seit seinem Studium in Kiel gesehnt hatte, angekommen. Von 1799–1801 studierte er bei Abraham Gottlob Werner an der Bergakademie Freiberg und lernte über Schelling in Halle seinen späteren Schwiegervater Johann Friedrich Reichardt kennen, der Salinendirektor in Halle und Herr über das in die Geistesgeschichte eingegangene

² Vgl. z. B. Dietrich von Engelhardt: Henrik Steffens. In: Thomas Bach und Olaf Breidbach (Hg.): Naturphilosophie nach Schelling (= Schellingiana 17). Stuttgart–Bad Cannstatt 2005, S. 701–735; Sibille Mischer: Der verschlungene Zug der Seele. Natur, Organismus und Entwicklung bei Schelling, Steffens und Oken. Würzburg 1997.

³ Henrich Steffens: Was ich erlebte. [Aus der Erinnerung niedergeschrieben](#). Hg. und mit einer Einleitung versehen von Bernd Henningsen. Bd. 1–10 Freiburg/Berlin 2014–2022, hier Bd. 4, S. 4.

Giebichenstein war, die „Herberge der Romantik“. Dieses „Giebichensteiner Dichterparadies“⁴ wurde zum überregionalen Treffpunkt romantischer Künstler und Wissenschaftler wie etwa Ludwig Tieck, Achim von Arnim, Clemens Brentano, Johann Wolfgang von Goethe, Friedrich von Hardenberg (Novalis) und Karl Georg von Raumer, des dänischen Dichters Adam Oehlenschläger und der Brüder Grimm (Steffens half Wilhelm Grimm bei der Übersetzung nordischer Literatur). Enge Freundschaften pflegte Steffens besonders mit Friedrich Schleiermacher und dem Mediziner Johann Christian Reil und schätzte die Kunst Philipp Otto Runges, mit dem er bis zu dessen frühen Tod korrespondierte. Aus diesen Gründen ist es naheliegend, dieses weitgehend unerforschte romantische Netzwerk Steffens’ in Halle und die Salonkultur um 1800, insbesondere aber den romantischen naturphilosophischen Diskurs in den Fokus zu setzen. Worüber sprach man in Reichardts Garten, wie ist die „Herberge der Romantik“ als literarischer und musischer Salon einzuordnen? Nur wenig ist bislang über die Zusammenkünfte bei der Familie Reichardt bekannt – die einzige Studie dazu ist leider quellenmäßig unergiebig.⁵ Ein Forschungsdesiderat ist weiterhin die Rolle der Frau im „Dichterparadies“. Bekannt und berühmt ist besonders die älteste Reichardt-Tochter Louise, gleichwohl waren alle seine Töchter musikalisch und trugen u.a. von Goethe verfasste und von Reichardt vertonte Texte vor.

3. Steffens der Universitätsreformer

Die Gründungen von drei Universitäten in Preußen zu Beginn des 19. Jahrhunderts – 1810 in Berlin, 1811 in Breslau und 1818 in Bonn – sowie die Zusammenlegung der beiden traditionsreichen Universitäten Halle und Wittenberg 1817 weisen auf die Bedeutung von Bildung und Wissenschaft im neu entstandenen Nationsbildungsprozess hin, der sich bereits während der napoleonischen Kriege in Deutschland abzuzeichnen begann. Insbesondere aber markieren sie den Beginn eines neuen Wissenschaftsparadigmas, das nicht die Ausbildung zum Broterwerb in den Mittelpunkt setzte, sondern die zweckfreie Wissenschaft und die Bildung der Persönlichkeit. Auch in Steffens’ Geburtsland Norwegen wurde im Zuge der Nationsbildung 1811 in Christiania (heute Oslo) die erste Universität des Landes gegründet. Mit allen erwähnten Universitäten war auch Henrik Steffens befasst, der schon in seiner Studienzeit in Kopenhagen erste Bestrebungen unterstützt hatte, eine norwegische Universität zu gründen; er äußerte sich sogar zur Etablierung neuer wissenschaftlicher Zentren, etwa einer Bergakademie

⁴ Vgl. Erich Neuß: Das Giebichensteiner Dichterparadies. Johann Friedrich Reichardt und die Herberge der Romantik. Halle 1932.

⁵ Vgl. ebd.

in Halle und einer Universität am Rhein. Am bekanntesten aber dürfte seine Schrift *Ueber die Idee der Universitäten* von 1809 sein, die neben den Schriften von Johann Gottlieb Fichte, Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher und Wilhelm von Humboldt zu den bedeutendsten Abhandlungen oder auch ‚Gründungstexten‘ über die moderne Forschungsuniversität gilt; gelegentlich werden zusätzlich die Vorlesungen von Friedrich Wilhelm Joseph Schelling von 1803 hinzugerechnet. Für Steffens war das Nachdenken über den Sinn und Zweck der Universität gerade in Halle naheliegend, war der doch dort unmittelbar von den Kriegsfolgen und der Universitätsschließung betroffen, nicht zuletzt hatte sich die Nachricht von einer bevorstehenden Universitätsgründung in Berlin herumgesprochen, und wurde er als Berufungskandidat gehandelt. So gut wie alle Universitätsreformer lehnen die utilitaristische Bestimmung der höheren Bildung ab, sie plädieren – so auch Steffens – mit großem Nachdruck für die zweckfreie Wissenschaft: Wissenschaft und Forschung um ihrer selbst willen, ohne Einflussnahme des Staates; Universitäten sind ‚Schulen der Weisheit‘. Über weite Strecken handeln die Schriften vom Verhältnis des Staates zu Bildung und Wissenschaft: Wie ‚frei‘ kann und soll Wissenschaft, der Wissenschaftler und staatlich angestellter Professor sein? „Was der Staat einrichtet, muß er kontrollieren können. Eine Kontrolle der Geister aber wäre der Tod aller Wissenschaften.“⁶ Dass dies einen Bruch bedeutete mit der aufgeklärt-absolutistischen Bestimmung der Staatsaufgaben, barg Konfliktstoff, wurde aber von der Obrigkeit nicht in Frage gestellt – schließlich ging es um politische Reformen, zu der Gewinnung der Loyalität des Bürgers mit dem Staat. Für Steffens lag diese Ausrichtung nahe, orientierte er sich doch in seiner philosophischen Forschung und Lehre auch an Spinoza und dessen *Ethik*, aus der er den Schluss zog, dass es keine Trennung der ethisch neutralen Zone des Gelehrtenberufes geben dürfe und der des davon abgehobenen Privatlebens. Der Professor hat insofern nicht einen staatlichen Auftrag zu erfüllen, sondern von der Kanzel in die Gesellschaft hineinzuwirken, ja an ihr aktiv teilzunehmen. Ein Zuhörer charakterisierte Steffens 1809: „Bei ihm zum ersten male habe ich gesehen, daß man Gatte, Vater und sogar Professor sein kann, ohne ein Philister zu werden.“⁷

⁶ Steffens, Henrik: *Ueber die Idee der Universitäten, Vorlesungen*. Berlin 1809, S. 29.

⁷ Johann Diederich Gries in einem Brief an Johann Georg Rist 1809, zit. n. Werner Abelein: *Henrik Steffens‘ politische Schriften. Zum politischen Denken in Deutschland in den Jahren um die Befreiungskriege*. Tübingen 1977, S. 69.